

Prof. Dr. Ulrich Brand, Internationale Politik, Universität Wien

Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität -

Erfahrungen der Enquete-Kommission im Deutschen Bundestag

Input beim Wirtschafts- und Sozialrat des Landes Luxemburg, 23.1.2012

Einsetzungsbeschluss November 2010; Laufzeit Jan. 2011 – Juli 2013

17 Abgeordnete, 17 Sachverständige, 11 Leute im Sekretariat

Ausgangspunkt: Diskussion über gesellschaftlichen Wohlstand, individuelles Wohlergehen und nachhaltige Entwicklung vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise, sozialer Polarisierung, Umweltproblemen, demographischem Wandel, Probleme mit Generationengerechtigkeit, Globalisierung, Staatsverschuldung

Korrelation Einkommen und Wohlstand nimmt ab; BIP als Wohlstandsindikator immer weniger aussagekräftig (z.B. nicht-marktförmige Leistungen wie Sorgearbeit oder freiwilliges Engagement wichtig für Wohlstand, Qualität der Arbeit, Umweltzerstörung, wachsende Ausgaben für Sicherheit, zu wenig Verteilung und Vermögen im Blick, Gesundheit)

→ diesbezüglich ist schon viel geschehen; breite internationale Debatte

neue Dynamik durch Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission 2008, dt-frz Sachverständigenrat 2010, Arbeit der OECD

Selbstdarstellung Enquete:

- eine Art „demokratische Denkwerkstatt“
- ein Beratungsgremium für den Bundestag
- Abgeordnete und Expertinnen/Experten aus Wissenschaft und Praxis
- jenseits vom hektischen politischen Tagesgeschäft des Bundestages
- Lösungen für komplexe Probleme mit großer gesellschaftlicher Relevanz weitgehend im Konsens suchen
- intensive Diskussion in Politik und Öffentlichkeit anregen
- Empfehlungen für politische Entscheidungen erarbeiten

→ Schlussbericht bis Juni 2013 mit Empfehlungen für kommende Legislaturperiode

Ziele / Arbeitsaufträge (in etwa entsprechend der 5 Projektgruppen):

- Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Entwicklung
- Entwicklung eines ganzheitlichen Wohlstands- bzw. Fortschrittsindikators
- Wachstum, Ressourcenverbrauch und technischer Fortschritt – Möglichkeiten und Grenzen der Entkopplung*
- Nachhaltig gestaltende Ordnungspolitik
- Einfluss von Arbeitswelt, Konsumverhalten und Lebensstil auf das nachhaltige Wirtschaften*

Einschätzung Ulrich Brand nach einem Jahr Enquete-Arbeit → Anregungen für vertiefte Diskussion

- 1) einige neoliberale Hardliner halten am BIP als einzigem Indikator fest (vgl. öffentliche Sitzung am 16.1.2012); diese Position ist schwach
deren Strategie in Projektgruppe zu Indikatoren: sich alle Indikatoren ansehen, sie kritisieren, am Ende bleibt das BIP übrig
die Debatte wird technisch geführt, obwohl sie sehr politisch ist
andere Frage ist, ob eine Enquete-Kommission die statistischen Kompetenzen hat, um alternativen bzw. erweiterten Indikator zu entwickeln; außerdem läuft Diskussion vielerorts
wichtiges Ergebnis: Anerkennung, dass BIP nicht mehr ausreicht; Konsens: Wachstum nicht mehr als Ziel, sondern als Mittel --- kritischere Position: Wachstum als ein möglicher Effekt sozial-ökologischer Transformation
- 2) dennoch werden Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit nicht infrage gestellt „qualitatives/ anderes Wachstum“
viele Ökonomen: sehr schnell bei der Frage Wohlstand*messung* anstatt anderem Verständnis von Wohlstand
wenig interdisziplinäre Arbeit (Sozialpsychologie, Soziologie, Politikwissenschaft, Gender-Forschung)
- 3) es geht um die Rolle Deutschland bzw. der deutschen Wirtschaft; wenig europäisches und globales Bewusstsein, schon gar keines von Verteilung; „China“ wird eher als ökonomische und ökologische Bedrohung gesehen
- 4) es geht fast gar nicht um die aktuelle Krise und Krisendynamiken
- 5) Projektgruppe 3 zu Entkopplung: Konsens ist „Grenzen des Umweltraums“, es bedarf absoluter Reduktion von Ressourcenverbrauch und Senkennutzung; technischer Fortschritt und Substitution reichen nicht aus, sondern es bedarf gesellschaftlicher Veränderungen; dennoch Einschätzungen umstritten (Rolle von technologischem Fortschritt, von Markt und Staat); Gutachten zu Rebound-Effekten, die das zeigt.
- 6) eine Fraktion pro Green Growth (v.a. M. Jänicke); das Thema könnte in der zweiten Phase und um Rio herum wichtiger werden (ich spreche abends darüber; bin sehr skeptisch)
- 7) was noch aussteht sind genauere Verständnisse von Wohlstand und Lebensqualität; OECD-Studie noch nicht richtig zur Kenntnis genommen das wird bislang abgeblockt (Dezember-Plenum war sofort bei der Messung); könnte auch in der zweiten Phase eine Rolle spielen
- 8) Wenig Problembewusstsein, dass Staat und politische Steuerung Teil des Problems sind von Nicht-Nachhaltigkeit, von eingengten Wohlstands-Perspektiven.
- 9) Weitgehend ignoriert werden Perspektiven zivilgesellschaftlicher Akteure, migrantische und Gender-Perspektiven auf Wohlstand und Lebensqualität, Sichtweisen und Erfahrungen in Ländern des Globalen Südens (etwa international breit diskutierte Konzepte des „guten Lebens“)

Anmerkungen zur Indikatoren-debatte und zum technischen Bericht „GDP Well-being“ Project des CES und CSDD

1) Derzeit gewinnt man teilweise den Eindruck, dass die Indikatoren-debatte eine gesellschaftspolitische Debatte über wichtige aktuelle und zukünftige Fragen – um die Art wirtschaftlicher Entwicklung, Verteilungsfragen, konkrete Formen von Nachhaltigkeit und die damit einhergehenden potenziellen und realen Konflikte - *ersetzen soll*. Die Debatte um Indikatoren kann jedoch nicht die gesellschaftliche und politische Debatte sowie die damit einhergehenden Entscheidungen ersetzen, was Wohlstand bedeutet und wie er geschaffen, erhalten, ggf. verändert wird. *Was bedeutet sozial-ökologische Transformation konkret, welche Möglichkeiten und Hindernisse gibt es, welche Akteure spielen welche Rolle? (vgl. auch WBGU 2011)*

2) Hinsichtlich der Indikatoren-debatte im engeren Sinne sollte die *Funktion* von Indikatoren unterschieden werden:

- Sollen sie politischen (oder auch anderen gesellschaftlichen) Entscheidungen eine bessere Grundlage geben? Dann muss es eine Vielzahl von Indikatoren geben, die der Komplexität von Politikfeldern und Entscheidungen Rechnung tragen. Sie können komplex und erklärungsbedürftig sein. Hochaggregierte Indikatoren können daneben stehen.
- Sollen Indikatoren als offizielle Ziele für Politik dienen? Dann befinden sie sich an der Schnittstelle zwischen Politik/Verwaltung und Öffentlichkeit.
- Sollen sie vor allem in der Öffentlichkeit verwendet werden? Dann müssen sie, das ist ein Zentralthema in der Bundestagsenquete, gut öffentlich kommunizierbar sein. Das macht die Attraktivität des BIP als Indikator, Überlegungen für einen „nationalen Wohlfahrtsindex“ (Diefenbacher/Zieschank 2008) oder in der Umweltdebatte den „ökologischen Rucksack“ (Bringezu/Schütz 2010) bzw. „ökologischen Fußabdruck“ (Wackernagel/Beyers 2010) aus.

3) *Indikatoren sind nicht neutral*, sondern notwendig wissenschaftlich und politisch motiviert. Das sollte offen gelegt werden. M.E. sollte auch eingestanden werden, dass Indikatoren etwas mit Machtfragen zu tun haben – es werden Dinge benannt und andere ent-nannt. Die Indikatoren-debatte kommt im neutralen Gewand daher, sie ist es aber nicht.

So erklärt sich auch die Mächtigkeit des BIP als Indikator. Es ist längst kein neutraler Indikator mehr, sondern schafft realen Handlungsspielraum – etwa über wachsende Steuereinnahmen -, Arbeitsplätze und politische Legitimität.

Eine Machtdimension liegt darin, ob und wie das BIP als zentraler Indikator für Wohlstand erhalten bleibt oder stark relativiert. Diese Auseinandersetzung ist international nicht entschieden.

Ein Beispiel: Die EU-Kommission (2009: 12) konstatiert stellvertretend für die meisten Ansätze: „Ziel ist es, Indikatoren bereitzustellen, die wirklich das leisten können, was die Menschen von ihnen erwarten, die also den Fortschritt bei der nachhaltigen Verwirklichung der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Ziele messen. Letztlich wird die Politik der EU und der Mitgliedstaaten daran gemessen werden, ob diese dieser Ziele erreicht wurden und es den europäischen Bürgern besser geht.“

Doch es ist gesellschaftlich umstritten, was Fortschritt bedeutet und wie er erreicht werden soll.

4) *Nachhaltigkeitsfragen sind noch keine Wohlstandfragen*. Die dringend notwendige Erhöhung der Ressourceneffizienz, die sich auch in Indikatoren abbilden lässt, ist den Wohlstandserwartungen und –erwartungen der Menschen nur begrenzt zugänglich (etwa über geringere Energiekosten). Wir wissen aber, dass Rebound-Effekte entstehen, die zu Umweltdegradation und damit mittelfristig zu Wohlstandsverlusten führen, zu deren Bekämpfung es gesellschaftspolitischer Entscheidungen bedarf.

Während eine steigende Arbeitsproduktivität von den arbeitenden Menschen direkt als Wohlstandsgewinn in Form von höheren Einkommen und eventuell sogar angenehmeren Arbeitsbedingungen (oft aber auch Arbeitsverdichtung) erlebt wird, ist der Zusammenhang bei der Ressourcenproduktivität indirekter.

Methodologisch anspruchsvolle Aufgabe: Wie der Zukunftsaspekt so eingebracht werden kann, dass sich gegebenenfalls verändernde Präferenzen berücksichtigt werden. Die Debatte seit den 1990er Jahren um Lebensstile und Neue Wohlstandmodelle ging in diese Richtung. Der deutsche Sachverständigenrat für Umweltfragen der deutschen Bundesregierung wird in seinem 2012-Gutachten sogar argumentieren, dass die Verringerung der Wachstumsabhängigkeit eine langfristige Vorsorgestrategie gegen Umweltgefahren darstellen könnte (Präsentation in Enquete-Kommission Anfang November 2011).

Ähnliches gilt für aktuelle Entwicklungen. Wenn Menschen um die Bedingungen der Tierhaltung oder um Arbeitsbedingungen in anderen Ländern wissen, haben sie beim Konsum der entsprechenden Produkte eventuell eine andere Wohlstandserfahrung. Daher wird in der Wohlstandsdebatte auf den Stellenwert von Bildung hingewiesen, die mit Problembewusstsein und damit eventuell verbundenen anderen Präferenzen und Handlungen führt (was nicht der Fall sein muss; Studien zeigen, dass ökologisch sensible und gebildete Menschen tendenziell einen größeren „ökologischen Fußabdruck“ haben).

Bericht des „GDP Well-being“ Projects von CES und CSDD

Den Bericht finde ich sehr instruktiv. Er ist Teil einer derzeit intensiven internationalen Debatte, die sich angesichts der Wirtschaftskrise intensiviert.

Sehr wichtig finde ich den Verweis auf „non-market output“ (S.26f.); der Aspekt wird in der Bundestags-Enquete weitgehend unterschlagen.

Die systematische Verbindung mit Nachhaltigkeitsfragen ist zentral; hier ist der ökologische Fußabdruck ein wichtiges Maß.

Fairness und geringe Ungleichheit als Bestandteil einer guten Gesellschaft sowie eine offene wie breite Zukunftsdebatte scheinen mir eine sehr wichtige Einsicht.

Subjektiven Faktoren einen größeren Stellenwert zu geben, ist vielversprechend. Das österreichische Wirtschaftsministerium geht derzeit auch in diese Richtung.

Im Folgenden einige wenige Anregungen:

S. 13f.: Die Überlegungen zu Lebensqualität halte ich für wichtig, würde sie aber erweitern (vgl. auch OECD 2011): vielen Menschen sind persönliche Beziehungen und ein sicherer Arbeitsplatz sowie gute Arbeitsbedingungen wichtig.

S. 36f.: *unsustainable trends and quality objectives*: Neben diesen wichtigen Aspekten ist es für die Politik und Gesellschaft m.E. wichtig, sich die konkreten Felder der Produktion und der Lebensweise anzusehen, die verändert werden müssen: Wohnen, Kleidung und Essen/Ernährung, Mobilität und Kommunikation u.a. (in der Debatte wird das als Bedürfnisfelder oder Versorgungsstrukturen verhandelt). Es könnte auch berücksichtigt werden, welche Rolle einzelne Akteure beim notwendigen sozial-ökologischen Umbau spielen. Denn dann werden Alternativen und attraktive Entwürfe deutlich. Indikatoren können dazu beitragen, den Verbrauch von Energie, Material, Arbeit, Senken u.a. (im Inland und anderswo) in den verschiedenen Feldern wie Ernährung oder Mobilität anzuzeigen.

Chapter 3 (subjective indicators): Wohlstand bleibt eine gesellschaftliche Kategorie, die viel mit subjektiven Faktoren zu tun hat und sich im subjektiven Wohlbefinden ausdrückt, aber sich nicht darin erschöpft. Wohlstand impliziert gesellschaftliche Diskussions- und Aushandlungsprozesse, die Aktivitäten von kollektiven Akteuren, die Struktur der Öffentlichkeit und anderes mehr. Diese Prozesse beeinflussen das Verständnis der Menschen von Wohlstand. Subjektive Einstellungen und Erwartungen von Menschen sind nicht losgelöst von gesellschaftlichen Entwicklungen. Es sollte berücksichtigt werden, dass die subjektiven Einstellungen von Menschen nicht einfach gegeben sind, sondern dass Menschen in die Gesellschaft sozialisierte Wesen sind (mit Pierre Bourdieu gesprochen: einen Habitus ausbilden), sich an den bestehenden gesellschaftlichen Realitäten und Leitbildern mehr unbewusst als bewusst orientieren. Diese Tatsache hat methodologische Implikationen für die Indikatorenentwicklung.

Bei subjektiven Indikatoren generell die Frage: Was soll abgebildet werden?

- 1) Die *aktuellen Lebens- und Wohlstandserfahrungen* von Menschen bzw. unterschiedlichen Milieus,
- 2) die *aktuellen Wohlstandserwartungen*, die sich Menschen machen, wenn man sie nach einem/ihrem gelingenden Leben fragt (dann wird neben Milieus sicherlich das Alter eine Rolle spielen);
- 3) die *Vorstellungen zukünftigen Wohlstands*, etwa vor dem Hintergrund aktueller Leitbilder. Bei Zukunftsfragen, die für die Politik ja sehr wichtig sind (welche Mobilität ist gewünscht) gilt es abzuwägen

Abschließend: Ich finde es wichtig, dass Veränderungen von allen stakeholders akzeptiert und getragen werden müssen. Dennoch wird es Konflikt und Interessendifferenzen geben. Und die Geschichte der Nicht-Nachhaltigkeit ist ja eine der Blockaden. Von daher lohnt es, sich genauer mit Interessen und Werthaltungen auseinanderzusetzen – diese müssen in Lernprozessen, durch vielfältige Innovationen, aber teilweise auch in Konflikten und durch politische Entscheidungen verändert werden.

Literatur

Bringezu, Stefan/Schütz, Helmut (2010): Der „ökologische Rucksack“ im globalen Handel. In: Geographische Rundschau 4: 12-17.

CAE/SVR – Conseil d'Analyse Économique/Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2010): Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatorensystem. Expertise im Auftrag des Deutsch-Französischen Ministerrates. Paris/Wiesbaden.

Diefenbacher, Hans/Zieschank, Roland (2008): Wohlfahrtsmessung in Deutschland. Ein Vorschlag für einen neuen Wohlfahrtsindex. FEST/FFU: Heidelberg und Berlin.

EU-Kommission (2009): Das BIP und mehr. Die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. KOM(2009) 433.

OECD (2011): How's Life? Measuring well-being. OECD Publishing.

Wackernagel, Mathis/Beyers, Bert (2010): Der Ecological Footprint. Die Welt neu vermessen. Europäische Verlagsanstalt. Hamburg.

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der (deutschen) Bundesregierung globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten (<http://www.wbgu.de>)